Zwei Randbemerkungen zu Lukas 17,11-19

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-531902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Schweizer Schule

Olten, den 1. September 1960 47. Jahrgang Nr. 9

Zwei Randbemerkungen zu Lukas 17, 11–19

In wenigen Tagen kommt als sonntägliches Christuswort das Geschehnis mit den zehn Aussätzigen zur Sprache. Zu zwei Wendungen darf ich Dir etwas hinzubemerken.

«Gehet hin und zeiget euch den Priestern!»

Gott hatte schon im Gesetz des Moses bestimmt, daß die ansteckend Kranken sich von den Priestern untersuchen lassen und daß Geheilte ein Dankopfer im Tempel darbringen mußten.
Es muß uns auffallen, wie Jesus, selbst göttlicher Gesetzgeber und Herr dieser Menschen-Priester in Jerusalem, sich genau an das Gesetz und an die sichtbaren Obrigkeiten hält, indes Er doch sehr klar um die Mängel jener Priesterschaft weiß und sie gelegentlich vor aller Ohren heftig rügt. Es steht uns als Christen also wohl an, daß wir uns gewissenhaft an alle Vorgesetzten in Staat und Kirche in ihrem Zuständigkeitsbereich halten, mögen sie charakterlich oder auch fachlich noch so fragwürdige Züge aufweisen. Es steht uns Lehrern wohl an, die wir nicht allheilig und allwissend wie der Herr sind, rundum Vorschrift und Amtszuständigkeit einzuhalten, solange dies nicht unrechtmäßig ist.

«Und dieser war ein Samariter!»

Von den zehn Aussätzigen, die sich unterwegs zu den Priestern als geheilt entdeckten, kehrte nur einer zu Jesus zurück, um Ihm zu danken. Und Jesus betont und läßt es von Lukas für alle Zeiten betonen: Dieser eine, der Dank wußte, war ein Samariter. Samariter waren in den Augen der rechtgläubigen und reinrassigen Juden verachtete religiöse und rassische Bastarden. Weder waren die Samariter unvermischte Nachkommen Abrahams noch im Besitz des ganzen wahren Glaubens geblieben.

Lieber Kollege!
Beachte den beiliegenden Einzahlungsschein der Missionsaktion des KLVS!

Zweite Hälfte unseres Opfers ist fällig. Unser Kollege Sebastian Chale organisiert in Tanganyika, das zwanzigmal so groß wie die Schweiz ist, die katholische Lehrerschaft und muß sie aufsuchen und gewinnen können, bevor der Kommunismus sie unterminiert hat. Die katholische Lehrerschaft der Schweiz schenkt ihm für diesen Zweck den nötigen Landrover.

Tatsache ist, daß von zehn Geheilten ein einziger Dank weiß, und dieser ist kein Rechtgläubiger, und Jesus weist uns nachdrücklich auf diesen Umstand hin. Tatsache ist, daß der gleiche Jesus als lebendiges Beispiel für die tätige Nächstenliebe den Schriftgelehrten ausgerechnet auch so einen Samariter vor Augen führt.
Sind wir Katholiken nicht vielfach den Juden zu vergleichen und die nichtkatholischen Christen und sogar die neuen Heiden den Samaritern? Trifft es nicht bisweilen in einem konfessionell gemischten Lehrerkollegium genau so zu? *–va–*

Rechenunterricht an der Volksschule

Ganzheitliches Rechnen

Paul Wick

Was verstehen wir unter: Ganzheitliches Rechnen? Soll solches Rechnen den ganzen Menschen, speziell den ganzen Schüler erfassen? oder
soll damit die ganze Umwelt auch rechnerisch erfaßt werden? oder
soll aller Unterricht auch von der mathematischen Seite her durchdrungen werden?
Es ist von Psychologen unbestritten festgelegt, daß in jedem normalen Menschen Anlagen zu allen geistigen Fähigkeiten vorhanden sind. Meumann sagt, daß jeder Mensch eigentlich für alles Interesse habe, also daß jeder auch eine mathematische Veranlagung besitze. Walsemann weist nach, daß der Mensch zwar keinen besonderen Sinnesapparat für den Zahlensinn habe, daß der Zahlensinn aber im Großhirn liege und an den Funktionen aller Sinnesapparate teilnehme. Wir sind demnach imstande, Gesichts-, Gehörs-, Schmerz- und andere Empfindungen immer auch zahlenmäßig zu erfassen. So greift also die mathematische Anlage in alle andern Anlagen des Menschen hinein. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Entwicklung der verschiedenen Anlagen nicht bei allen gleich ist und mit zunehmendem Alter sich die eine oder andere Anlage stärker entwickelt, so ist es doch Aufgabe des Unterrichts, alle Anlagen zur Entwicklung zu bringen.
Wir können doch feststellen, daß Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter Interesse, Kenntnis und Verständnis für Maßverhältnisse und auch für Zahl- und Operationsbegriffe haben. Dies sind aber keine angeborenen, sondern durch Anregung und Gewöhnung erworbene Fähigkeiten.
Schluß: Wenn also ganzheitliches Rechnen den ganzen Menschen, all sein Interesse, seine Sinnesempfindungen, seine Verstandesäußerungen umfaßt, so darf das Kind, der Schüler, nicht nur von der mathematischen, der ökonomischen Seite her gebildet werden.
Ganzheitliches Rechnen kann aber auch so aufgefaßt werden, daß jede Arbeit und jede Schularbeit im besondern auch von der mathematischen Seite her erfaßt wird. Wenn ein Schüler ein Gedicht lernt, so wird er bestimmt die Zahl der Strophen, vielleicht sogar der Verse feststellen, er wird sich Rechenschaft geben, wie viele er schon auswendig kann und wie viele er noch lernen muß. Er kontrolliert sogar die Zeit, die er braucht, um eine neue Strophe zu lernen, und berechnet die Tage, bis er das ganze Gedicht auswendig aufsagen kann. Er wird auch seine Kameraden darüber befragen, und wenn er sich mit dem Inhalt befaßt, so interessiert er sich für die Zahl der Personen, die darin vorkommen, obwohl es keinem Lehrer einfällt, das Gedicht nach solchen mathematischen Gesichtspunkten zu zerzausen. Schüler, welche sich aber solche Gedanken machen, zeigen bestimmt ein mathematisches Interesse und also auch mathematische Begabung. Man kontrolliere sich selbst, ich mache dies häufig und kann dabei oft ein inneres Lächeln über mich nicht unterlassen: Ich höre zum Beispiel den Glockenschlag der Turmuhr